

Gemeinsame Pressemitteilung des JES Bundesverbands und des Landesverbands JES NRW zum Welt-AIDS-Tag am 01. 12. 2019

JES und Aidshilfen – gemeinsam gegen Diskriminierung

Die aktuellen Zahlen des Robert Koch Instituts zeigen, dass es einen Rückgang der neudiagnostizierten HIV Infektionen bei Männern, die mit Männern Sex haben (MSM) gibt. Demgegenüber sind bei HIV Infektionen über den intravenösen Drogengebrauch erneut leichte Steigerungsraten zu verzeichnen, wenn auch auf niedrigem Niveau.

Unter den 86.100 Menschen mit HIV sind rund 53.000 Männer, die Sex mit Männern haben, etwa 11.000 heterosexuelle Männer und Frauen sowie etwa 8.100 intravenös Drogengebrauchende.

Ihnen allen gilt die uneingeschränkte Solidarität von JES.

Trotz Kampagnen der Deutschen Aids Hilfe, der Aidshilfe NRW sowie der BZGA, sehen sich Menschen mit HIV mit Diskriminierung und Ausgrenzung im Beruf, im Gesundheitssystem und in der Gesellschaft konfrontiert.

Seit mehr als 30 Jahren setzen sich Aidshilfen im Bund, Land und in den Kommunen für alle Menschen ein, die von HIV bedroht und betroffen sind. Darüber hinaus fungieren sie seit vielen Jahren als unsere überaus geschätzten Partner in der Netzwerkarbeit. Ohne die fachliche, logistische und menschliche Unterstützung der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter_innen wäre die Umsetzung von Projekten sowie unsere Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit deutlich schwieriger. Ein Dank geht von uns anlässlich des diesjährigen Welt-AIDS-Tages daher erst einmal an die AIDS-Hilfen!

JES wird daher auch 2019 zum Welt Aids Tag am 01. Dezember wieder dabei helfen, in den vorweihnachtlichen Innenstädten, Spenden für die AIDS-Hilfen zu sammeln. Natürlich werden wir diese Gelegenheit auch wieder nutzen, um im spontanen Dialog auf der Straße unsere Sicht auf die verfehlte Drogenpolitik zu verdeutlichen sowie Alternativen aufzuzeigen:

Der aktuelle Drogen- und Suchtbericht der Bundesdrogenbeauftragten Daniela Ludwig vom 04. November 2019 weist auch für das Jahr 2018 eine leicht ansteigende Zahl an Drogentoten aus. Diese Tatsache muss Ansporn sein, auf drogenpolitischer Ebene neue Modelle zu diskutieren. Mit ihren Überlegungen, den legalen Handel mit Cannabis ergebnisoffener zu diskutieren, unter besonderer Berücksichtigung des Jugendschutzes, bewegt sich Frau Ludwig überraschend deutlich in die aus unserer Sicht einzig sinnvolle Richtung. "Das heute gültige BtMG muss einer grundlegenden Überprüfung unterzogen werden", wie Stefan Ritschel vom JES Bundesvorstand es formuliert. "Denn nur unter legalen, aber kontrollierten Rahmenbedingungen", so Ritschel weiter. "wird es auf dem Drogenmarkt eine Zurückdrängung des Schwarzmarktes und mehr Jugendschutz geben können."

Noch immer gilt aber für viele populäre Konsumdrogen die Drogenprohibition. Durch die automatische Kriminalisierung der Konsumierenden spielt sich vieles daher im Halbdunkel der Illegalität ab. Dies hat zur Folge, dass es keinerlei Informationen zum Reinheitsgrad sowie Streckstoffen gibt. Das von Prof Auwärter in Freiburg durchgeführte Projekt zur Substanzanalyse zeigte, etwa bei Kokain, Ecstasy und Heroin deutlich höhere Konzentrationen als bisher dokumentiert.

Ein wichtiger Schritt zur Risikominderung kann daher aus unserer Sicht das Drugchecking sein, also die Testung von Drogenproben auf schädliche Beimengungen. Auch in Drogenkonsumräumen fehlt es an einem solchen Angebot. Die existierenden, juristischen Hürden müssen daher zunächst überwunden werden.

"Wir können diese wichtigen Einrichtungen kaum als Gesundheitsräume bezeichnen, wenn dort gesundheitlich teils sehr problematische Substanzen konsumiert werden. Dies gilt es, wo eben möglich, durch einen Check der illegalen Drogen vom Schwarzmarkt zu minimieren oder gar völlig zu verhindern", wie es Mathias Häde für den JES Bundesvorstand abschließend ausdrückt.